

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Montag, den 1. Oktober 1917. Nr. 273.

TELEGRAMME.

In drei Tagen zwei Luftschiffhallen und zwei Luftschiffe zerstört

Planmässige Arbeit unserer Seeflieger.

Wien, 30. September. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Am 27. September wurde bekanntlich durch Bombenwurf die Luftschiffhalle von Jesi mit einem Luftschiff vernichtet.

Am 29. abends griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die Luftschiffhalle von Ferrara an. Einem von Seekadett Khil gesteuerten Flugboot, Beobachter Einjähriger Stabsmaschinenwärter Kunz, gelang es, die Halle durch drei Bomben zu treffen. Ein im Innern befindliches Luftschiff verbrannte mit hoher Stichflamme, das Halleninnere wurde zerstört.

Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge vollzählig eingerückt.

Ein Seegefecht vor der flandrischen Küste.

Berlin, 30. September. (KB.)

(Amtlich.) **Am 28. September früh stiessen einige deutsche Torpedoboote nach einer Patrouillenfahrt vor der flandrischen Küste auf eine überlegene Zahl feindlicher Zerstörer, die unter Feuer genommen wurden.**

Im Verlaufe des Gefechtes wurde auf einem Zerstörer eine starke Detonation beobachtet.

Die deutschen Boote erlitten keine Verluste oder Beschädigungen.

Die Rede des Reichskanzlers.

„Sie schliesst die Friedenstür."

Haag, 30. September. (KB.)

Das holländische „Nieuws Bureau" meldet aus London: Die Morgenblätter sind im allgemeinen der Ansicht, dass die Rede des Reichskanzlers die Friedenstür schliesse.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 30. September. (KB.)

(Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Aermelkanal und im Atlantischen Ozean:

4 Dampfer, 8 Segler und ein Fischerfahrzeug.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 30. September 1917. Wien, 30. September 1917. (KB.)

Oestlicher Kriegsschauplatz und Albanien:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der Südteil der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist wurden gestern wieder zum Schauplatz erbitterter Kämpfe.

Die Italiener drangen nirgends durch.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 30. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 30. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei ungünstiger Sicht blieb bei allen Armeen die Gefechtstätigkeit geringer als an den Vortagen. In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und abends von der Yser bis zum Kanal Comines-Ypern stark. Vorstossende englische Erkundungsabteilungen wurden an mehreren Stellen abgewiesen. Vor Verdun war, von vorübergehender Feuersteigerung abgesehen, die Kampftätigkeit mässig.

Unsere Flieger griffen erneut die Docks und Speicher in London, sowie Ramsgate, Margate und Sheernes an. Wirkung der Bomben war an Bränden bemerkbar. Die Flugzeuge sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine grösseren Gefechtshandlungen.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochridasee und Cerna war das Feuer lebhafter als sonst.

Der erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Ein englisches Ausfuhrverbot nach Skandinavien und Holland.

London, 29. September. (KB.)

(Reutermeldung.) Der König unterzeichnete eine Verfügung, durch die die Ausfuhr gewisser Artikel nach Skandinavien und Holland verboten wird.

Die demokratische Konferenz in Petersburg.

Petersburg, 29. September. (KB.)

Nach einer Meldung der St. Petersburger Telegraphenagentur eröffnete der frühere Arbeitsminister Skobelew die zweite Sitzung der demokratischen Konferenz, indem er sich für ein Zusammengehen mit dem gewerbetreibenden Bürgertum und selbst mit den Kadetten aussprach, mit Ausnahme jener Elemente unter ihnen, die in Angelegenheit Kornilow verwickelt sind.

Der frühere Justizminister Zarudny sprach von der Stellungnahme der Kadetten gegenüber Kornilow und erklärte, dass sie sich mannhaft verhalten hätten. Denn sie seien die ersten gewesen, die gesagt hätten, dass der einzige Ausweg die Diktatur Kerenskis sei. Er sprach die Ansicht aus, dass die Konferenz Verhandlungen mit der Regierung einleiten möge, um eine Art von Parlament zu schaffen, das alle Parteien umfassen sollte und dem die Kadetten verantwortlich wären.

Vom finnischen Landtag.

Gerichtliche Verfolgung der Mitglieder.

Helsingfors, 29. September. (KB.)

Einer amtlichen Mitteilung zufolge befahl der Generalgouverneur, den Präsidenten und die Mitglieder des Landtages, die trotz der Auflösung des Landtages in das Landtagsgebäude eingedrungen waren und dort eine Sitzung abgehalten hatten, gerichtlich zu verfolgen.

Der erste amerikanische Kriegsbericht.

Genf, 30. September.

Aus Washington wird berichtet:

Das Kriegsministerium veröffentlichte den ersten Bericht über die Operationen der amerikanischen Truppen in Frankreich.

Eine internationale Rotes Kreuz-Konferenz in Kopenhagen.

Kopenhagen, 30. September. (KB.)

„Politiken" zufolge wird Prinz Waldemar von Dänemark Donnerstag die internationale Rotes Kreuz-Konferenz eröffnen, auf der die meisten kriegführenden Staaten vertreten sind.

Die Konferenz wird sich mit dem Austausch der Kriegsgefangenen, mit den Zuständen in den Kriegsgefangenenlagern und mit anderen Fragen beschäftigen.

EINGESENDET.

R. G. u. H. z.!

Montag Abend Kegliade!

Kleine Chronik.

Der russische Minister des Aeussern empfing kürzlich die Vertreter der Presse und gab ihnen über die Antworten der österreichisch-ungarischen und deutschen Regierungen auf die Note des Papstes eine Erklärung ab, in der er erklärte, dass nach den Antworten an den Papst Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich weigern, irgendeinen Schritt zum Frieden zu tun. Auch die weiteren Ausführungen Tereschtschenkos zeigen die gleiche haltlose Argumentierung.

Der Kaiser hat sich in Begleitung des ersten Obersthofmeisters Prinzen Hohenlohe, des Chefs des Generalstabes Frh. von Arz, des deutschen Militärbevollmächtigten GM. von Cramon von Reichenau nach Dzieditz begeben, um dort den auf der Rückreise von der rumänischen Front befindlichen Deutschen Kaiser zu begrüssen. Nach einer überaus herzlichen Begrüssung bestieg unser Kaiser den deutschen Hofzug und fuhr mit Kaiser Wilhelm bis Oderberg, von wo er die Rückreise nach Reichenau antrat.

Die Gemahlin des Generalgouverneurs in Lublin, Gräfin Szeptycki, geborene Fürstin Sapieha, ist am Semmering am 26. September gestorben.

Auf eine revolutionäre Strömung in England, die bereits erhebliche Stärke erreicht u. Veränderungen herbeigeführt hat, die die Anstrengungen der Regierung, den Krieg nachdrücklich zu führen, lähmen und der von Zeit zu Zeit einsetzende Ausstände zuzuschreiben sind, macht die „Times" in einer eben begonnenen Artikelserie aufmerksam.

In einer am 18. September abgehaltenen Sitzung der vom polnischen Staatsrat gewählten Uebergangskommission wurde der Verzicht des Grafen Tarnowski auf seine Wahl verlesen, worauf von den Regierungskomissären mitgeteilt wurde, dass für den Regentschaftsrat Erzbischof Kakowski, Fürst Zdzisław Lubomirski und Graf Ostrowski bestimmt worden seien.

Lokalnachrichten.

Pfarrer Heinrich Czerwenzel. Einer der tüchtigsten und arbeitsfreudigsten Deutschen Galiziens, Pfarrer Heinrich Czerwenzel, ist, wie wir leider erst jetzt erfahren, am 13. April l. J. in Zakopane, wo er Heilung von seinem Siechtum suchte, gestorben. Den Keim zur der heimtückischen Krankheit hat er sich im Dienste der Berufspflicht — er war evangelischer Pfarrer in Jaroslau — in aufopferungsvoller Pflichterfüllung geholt. Czerwenzel war nicht nur Seelenhirt, sondern auch Führer und Erforscher des Deutschtums in Galizien. Er hat sich als Mitglied des Bundes der Deutschen und des Pressausschusses des Deutschen Volksblattes, ferner als Aufsichtsrat des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Galizien grosse Verdienste erworben. Auch seine Feder hat er in den Dienst des Volkes gestellt. Seine von Prof. Kaindl in der „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern" erwähnte Schrift „Die evangelische Kirche Galiziens und der Bukowina nach ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihrem gegenwärtigem Stande" (1908) ist leider ungedruckt geblieben. Aber zahlreiche Aufsätze wurden in Zeitschriften, auch in unserem Blatte, veröffentlicht. Czerwenzel war in glücklicher Ehe mit einer Tochter des Stanislauer Pfarrers Dr. Zöckler vermählt. Ehre seinem Andenken!

Gefälschte Zuckerkarten. Infolge Auftretens gefälschter Zuckerkarten ordnet der Magistrat, um die Erwerbung von Zucker für Oktober gegen solche gefälschte Karten zu vereiteln, folgendes an: Die Realitätenbesitzer, bezw. die Verwalter haben die durch die magistratischen Kreisämter für Oktober 1917 verteilten Zuckerkarten den Mietern abzunehmen und samt dem Uebersichtsbogen den zuständigen magistratischen Kreisämtern in der Zeit vom 1. bis zum 4. Oktober 1917 von 4 bis 7 Uhr abends dem betreffenden Bureaus zurückzustellen, das die Karten mit dem Rundstempel versehen wird. Nach Verlauf obigen Termines sowie ohne den Uebersichtsbogen vorgelegte Karten werden zur Abstempelung nicht angenommen werden. Kaufleute dürfen im Oktober Zucker nur gegen Kontrollkarten verkaufen, die mit dem Rundstempel der betreffenden Kreisbureaus versehen sind. Kaufleute, die sich an diese Anordnung nicht halten, werden zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden.

Vorübergehende Einstellung des Paketverkehrs nach Wien. Die k. k. Post- und Telegraphendirektion teilt mit: Das k. k. Handelsministerium hat für kurze Zeit die Annahme von Privatpaketen nach Wien mit Ausnahme der notwendigen dringenden Hefe- und Geldsendungen eingestellt.

Wetterbericht vom 30. September 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
29./9.	9 h abds.	753	15·5	12·9	W	ganz bew.	—
30./9.	7 h früh	756	11·2	11·1	NW	3/4 bewölkt	—
30./9.	2 h nchm.	755	15·4	16·9	W	1/2 heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 29. bis Mittag des 30. September: Trübung. Abends Gewitter mit Regen, Abkühlung. Tag meist heiter, windig.

Prognose für den Abend des 30. September bis Mittag des 1. Oktober: Meist bewölkt, windig, kühl. Neigung zu Niederschlägen.

Verschiedenes.

Münchhausen an der deutschen Ostfront. Einer im Auftrage der „Zeitung der 10. Armee" erscheinenden Auslese lustiger Aufschneidereien von Feldgrauen im Osten entnehmen wir das folgende, höchst „aufregende" Kriegserlebnis: „Wir lagen den Russen auf 100 Meter gegenüber. Der Schützengrabendienst wurde langweilig, und ich beschloss, einen Besuch bei den Russen zu machen. Ich wählte den nicht mehr ungewöhnlichen unterirdischen Weg. Diese Art des Verkehrs ist sehr beliebt und einfach. Man gräbt sich einen Maulwurfstunnel, weil es doch nun mal ein Maulwurfskrieg ist. In verhältnismässig kurzer Zeit hatte ich den Gang gebohrt und war glücklich im russischen Schützengraben angelangt, als die Sonne gerade ihr holdes Antlitz zeigte. Die Russkis waren bei der Morgentoilette. Ich sagte: „Guten Morgen, meine Herren," und wollte mich in aller Form vorstellen, wie es die einfachste Höflichkeitsform gebietet. Doch ich hatte nicht mit der russischen Unkultur gerechnet. Denn kaum wurden sie meiner ansichtig, so stürzte ein Russe mit einem Maschinengewehr auf mich zu. Ich natürlich nicht faul, zurück in den Maulwurfstunnel. Der Russe hinterher. Es begann eine wilde Jagd. Ich hatte einen Vorsprung: schon glaubte ich mich gerettet. Da! Was sehe ich! Vor mir steht auch ein Russe und richtet ein Maschinengewehr auf mich. Da haben die Halunken einen Seitenstollen gebaut, sind auf meinen Tunnel gestossen und versperrten mir den Weg. Könnt ihr euch nun meinen Schreck denken! Unmöglich! Vorn ein Maschinengewehr und hinten ein Maschinengewehr mit den diabolisch grinsenden Russkifratzen. Und wisst ihr, was nun geschah? — Wollt ihr's wissen? — Erschossen haben mich die Kerle.

Wetten auf das Leben Lord Kitcheners. Trotzdem der Untergang Lord Kitchener's an Bord des Kreuzers „Hampshire" in der Höhe der Orkaden am Abend des 5. Juni 1916 von der englischen Regierung offiziell bekanntgegeben wurde, trotzdem auch nicht der leiseste Grund vorhanden ist, an dieser Tatsache irgendwie zu zweifeln, haben sich hunderterlei Legenden gebildet, nach denen Kitchener noch immer unter den Lebenden weilen soll. Er sei — so heisst es — in jener Sturmnacht gerettet worden und halte sich nun verborgen, um eines Tages wieder als der grösste Mann der Nation hervorzutreten. Wie stark in manchen Leuten der Glaube an solche Legenden ist, beweisen die zahlreichen Wetten, die auch jetzt noch in London auf das Leben des Lord Kitchener abgeschlossen werden. Die Wetten stehen nicht einmal so schlecht, wie man annehmen könnte, das Prämienverhältnis beträgt 51 : 100. Auf Grund dieses Prämiensatzes wurde, wie das „Journal des Debats" zu berichten weiss, dieser Tage eine Wette in der Höhe von 200.000 Schilling abgeschlossen. Sie geht dahin, dass Lord Kitchener am 31. August 1917 noch am Leben gewesen sei. Gewonnen ist die Wette, nach der notariell beglaubigten und in vielen Londoner Blättern veröffentlichten Abmachung, wenn es gelingt, den Beweis für die obige Behauptung zu erbringen. Die Frist für diesen Beweis läuft bis zum letzten Tage des dritten Monats nach Unterzeichnung des Friedensvertrages. Wer das wahre Schicksal Lord Kitcheners erfahren will, wird sich also, trotz der bereits fünfzehn Monate alten Todeserklärung, noch so lange gedulden müssen.

Der 150. Geburtstag des Fräuleins von Barnhelm.

Vor anderthalb Jahrhunderten, am 30. September 1767, gelangte am Hamburger Nationaltheater Lessings „Minna von Barnhelm" zum ersten Male zur Aufführung, die herrlichste literarische Frucht des Siebenjährigen Krieges. Den Eindruck, den diese Dichtung auf die Zeitgenossen machte, hat kein Geringerer als Goethe, der als Student in Leipziger Erstaufführung beiwohnte,

„Wahrheit und Dichtung" bezeugt, wo es heisst:

„Eines Werkes aber, der wahrsten Ausgeburt des Siebenjährigen Krieges, von vollkommenem norddeutschen Nationalgehalt, muss ich hier vor allem ehrenvoll erwähnen: es ist die erste aus dem bedeutenden Leben gegriffene Theaterproduktion von spezifisch temporärem Gehalt, die deswegen auch eine nie zu berechnende Wirkung tat: Minna von Barnhelm. Und noch als Greis äusserte Goethe Eckermann gegenüber: „Sie mögen denken, wie das Stück auf uns junge Leute wirkte, als es in jener dunklen Zeit hervortrat. Es war wirklich ein glänzender Meteor. Es machte uns aufmerksam, dass noch etwas Höheres existiere, als wovon die damalige literarische Epoche einen Begriff hatte."

Ostern 1767 war das Werk bei Voss erschienen, aber erst am 30. September konnte es in Hamburg, wo Lessing als Dramaturg wirkte, zur Aufführung gelangen. Der preussische Resident von Hecht in Hamburg glaubte in ängstlichem Uebereifer, „weil viel in dem Stücke von dem König von Preussen geschwatzt wird", den preussischen Minister erst um die Erlaubnis zur Aufführung angehen zu müssen. Er meinte, das Stück sei in Berlin verboten, was gar nicht der Fall war; Minister Finckenstein erteilte sofort die Erlaubnis, und so zog Hecht den Protest gegen die Aufführung zurück, was am 23. September geschah, worauf eine Woche später die Aufführung erfolgte. Eckhof gab den Tellheim. Im Herbst desselben Jahres wurde die Minna in Frankfurt am Main durch die Truppe Kurz-Bernadons aufgeführt, am 14. November folgte Wien in Weiskerns Einrichtung, die den Riccaut ausliess, der übrigens auch in Frankfurt fortgelassen war, und im selben Monat noch fand auch die Leipziger Aufführung statt, wo wie erwähnt, Goethe unter den Zuschauern war. Erst am 21. März 1768 folgte die Berliner Aufführung, wo Döbbelin das Stück ohne jeden Strich gab. Am Schlusse erhob sich das Publikum und verlangte, was noch nie geschehen war, einstimmig die Wiederholung für den nächsten Tag. Zehnmal hintereinander ward „Minna" bejubelt, der eingeschobene „Bookesbeutel" fand ein leeres Haus, und dann ward wieder dreimal das Stück gegeben. Binnen vier Wochen wurde es neunzehnmal bei vollem Hause aufgeführt. Das ganze gelehrte Berlin hatte der Erstaufführung beigewohnt. Herr Schmelz gab den Tellheim, Madame Doebbelin die Minna, Herr Doebbelin den Werner, Herr Schulze den Wirt, Madame Schulze die Franziska. Alle Zuschauer fühlten, dass etwas Grosses da auf der Bühne vor sich gegangen war. Die Karschin schrieb an Gleim darüber: „Vor ihm hat's noch keinem deutschenDichter gelungen, dass er den Edeln und dem Volke, dem Gelehrten und Laien zugleich eineArt vonBegeisterung eingeflösst und so durchgängig gefallen hätt."

Rumänische Tagebuchblätter

Wir lesen in der „Deutschen Balkan-Zeitung":

Kürzlich aufgefundene Tagebuchblätter eines rumänischen Offiziers, die in ihrer Art bezeichnend für den geistigen und sittlichen Tiefstand des rumänischen Volkes und sogar seiner Führer sind, geben uns erneut Gelegenheit, festzustellen, welche Mittel unsere Feinde zur Stimmungsmache in ihren Heeren verwenden und wie sich, in ihrer hoffnungslosen Lage, Offizier und Mann auch an die irrsinnigste Lüge wie an den rettenden Strohhalm klammern.

Unter dem 1. April 1917 verzeichnet der rumänische Offizier in seinem Tagebuch: „Es geht ein Gerücht, der Deutsche Kaiser wäre ermordet. Die Türken wollen nicht mehr kämpfen. Der Sultan hat einen Erlass herausgegeben, durch den er seine gesamten, an fremden Fronten kämpfenden Armeen zurückruft, zur Verteidigung Konstantinopels. Aus Deutschland können keine Funksprüche aufgenommen werden; man vermutet, dass eine schwere Revolution wütet. Der Kronprinz befindet sich im Irrenhause." Man könnte glauben, dass dieseAufzeichnung aus den ersten Tagen des Krieges stammte, wo unter dem Druck der einsetzenden Kriegspsychose die grössten Verrücktheiten gläubig aufgenommen wurden. Aber, wohlgemerkt, die Notiz stammt aus dem Jahre 1917!

Unter dem 14. April 1917 heisst es dann weiter: „In Deutschland grosse Revolution; Hamburg, Strassburg und Kiel stehen in Flammen. Die Türken besänftigen (!) die Revolutionäre. Grosse Niedergeschlagenheit. Das erhitzte Volk ist verrückt geworden." Am 21. April 1917 schreibt der rumänische Offizier als das wichtigste Ereignis des Tages in sein Büchlein: „Der rumänischen Zivilbevölkerung werden vom Feinde gewaltsam Syphilis-, Gift- und andere Bazillen (!) eingeimpft". Am 21. Juli 1917 weiss der Tagebuchschreiber noch von der „sich in Köln mehr und mehr ausbreitenden Revolution" zu berichten. Selbstverständlich liegt diesen Gerüchten, die das rumänische Heer durchfliegen, als Ursprungsquelle eine geschäftstüchtige Propaganda zugrunde, die man schwerlich mit Unrecht bei den englisch-französischen Verbündeten suchen dürfte. Diese vielbewährten Meister in der Lüge und Verleumdung, die namentlich bei Kriegsbeginn in derartigen Phantasien so Ausserordentliches zu leisten wussten, wissen ihre Tätigkeit gegenüber dem auf tiefer zivilisatorischer Stufe niedergehaltenen rumänischen Volk auf das hierfür passende Mass zuzuschneiden. Die faustdicke Lüge, die schon in der nächsten Sekunde sich widerlegt, muss bei einem Volke von Analphabeten ihre Wirkung haben. Also zögert man nicht, durch derartige Machenschaften den durch Mackensens Siegerzug zerschmetterten Angriffsgeist der rumänischen Armee und ihre durch die Umwälzung in Russland angekränkelte Stimmung zu heben. Dass aber auchOffiziere den plumpesten Lügenschwindel gläubig hinnehmen, ist ein kennzeichnender Beweis für die Minderwertigkeit rumänischen Offiziersmaterials.

Jedoch auch in andererBeziehung sind die Aufzeichnungen des genannten Offiziers sehr interessant. Unter dem 28. April 1917 heisst es darin: „Die Russen machen grosse Kundgebungen in Jassy. Sie wollen nicht mehr kämpfen. Es sollen von der Front über 200.000 Russen desertiert sein. Die rumänische Militärbehörde hat von der russischen provisorischen Regierung die Ermächtigung erhalten, alle Deserteure von der Front zu erschiessen." Am 30. April 1917 stellt der Offizier fest: „Es besteht eine ausserordentliche Spannung zwischen den französischen und russischen Offizieren."

Die Freude an den russischen Verbünde-

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(117. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Wir haben uns in Konstantinopel mit ihm angefreundet, und auch hier waren wir schon mit ihm zusammen. Ein geistreicher Kopf und ein fabelhaft liebenswürdiger Mensch. Besuchen Sie uns doch auch einmal, Durchlaucht."

Der Prinz neigte verbindlich den Kopf. „Wenn Gnädigste erlauben."

„Seid ihr denn schon völlig sesshaft geworden?" fragte Reinhard.

„Erst halb und halb. Vorläufig haben wir uns im Atelier Olafs eingerichtet und hausen da a la Boheme. Aber ich sagte dir schon, dass wir wahrscheinlich die Villa Münchenstein im Grunewald kaufen werden. Gleich mit dem ganzen Interieur. Sie ist entzückend eingerichtet — und dann sitzen wir wenigstens warm."

Nun empfahlen sich die beiden Leutnants mit Sporenklingen und Handküssen, und unmittelbar darauf brach auch Lili auf. Käthe geleitete sie in die Garderobe.

„Lass dich bald wieder einmal sehen," bat sie. „Ich fühle mich doch sehr allein. Reinhard hat viel Dienst, und wenn er daheim ist, sitzt er in seinem Arbeitszimmer, studiert Kriegsgeschichte und schreibt an einem philosophischen Werk. Und mit den Offiziersdamen kann ich nun einmal nicht warm werden."

„Aber hör mal, die beiden kleinen Leutnants waren doch höchst liebenswürdig. Bei denen merkte man nichts von kühler Zurückhaltung."

„Es sind dafür auch Untergebene, Lili. Da regelt die Disziplnn den Ton. Den türkischen Prinzen hast du übrigens gut eingewickelt."

Lili lachte, während sie sich vor dem Spiegel die Konfederadka aufsetzte. Sie hatte wieder ihr altes munteres und übermütiges Lachen.

„Den angle ich mir," sagte sie. „Er hat etwas süss Brutales im Auge, das mir gut gefällt — so eine verzuckerte Schlechtigkeit. Den zieh ich mir heran."

„Wird da Olaf nicht eifersüchtig?"

„I Gott bewahre. Er wünscht sich vielleicht Eifersucht: als neue Sensation. Aber er ist es nicht. Dazu hat er zu viel Kultur und zu wenig Gefühlsstärke. Dazu ist er zu vornehm."

„Zu vornehm?" wiederholte Käthe verblüfft.

Lili nahm ihren Muff. „Jawohl, meine Teure. Er ist so vornehm, dass er einen sublimen Ekel vor jeder Leidenschaft empfindet. Und er besitzt einen so hohen Grad der Reinlichkeit, dass alles Allzumenschliche Schmutz für ihn ist. Er ist ein eisiger Denker, aber kein warmblütiger Mensch."

„Herrgott, Lili, wie redest du von deinem Mann!" rief Käthe entsetzt. „Hast du ihn denn nicht lieb?"

„Auf diese Frage habe ich nur noch gewartet. Halb habe ich sie dir ja schon beantwortet, als du mich fragtest, ob Olaf gut zu mir sei. Und die andre Hälfte — beantworte dir selbst... Adjö, mein Schatz..."

Sie umarmte Käthe und ging und liess die junge Frau nachdenklich zurück. Sie verstand Lili nicht völlig, verstand aber doch genug, um sich zu sagen, dass die kleine Cousine eine merkwürdige Ehe führen müsse. Das war ja freilich vorauszusehen gewesen, und gewarnt vor Olaf hatte man sie genügend. Sie hätte gern noch ein wenig mit Reinhard über alle diese Dinge geplaudert, aber der hatte sich schon wieder — wie gewöhnlich nach dem Frühstück, wenn nicht der Dienst ihn in Anspruch nahm — in sein Zimmer zurückgezogen, wo er nicht gestört zu werden wünschte. Käthe hatte auch eine gewisse Furcht, mit ihm über Lili zu sprechen. Es konnte so kommen, dass er ihr auch diesen Umgang verbieten würde, gerade so, wie er ihr jeden Verkehr mit Frau von Kueffstein untersagt hatte; und dann hatte sie gar keine Freundin mehr, der sie einmal ihr Herz ausschütten konnte. Solange sie allein gelebt, war sie stolz auf ihr geringes Mitteilungsbedürfnis gewesen und hatte verächtlich auf alle die Weiberchen herabgesehen, die für jede Gefühlsregung ein Echo brauchen. Aber mit dem Erwachen ihrer Neigung zu Steffani war doch auch diese neue Saite ihrer Seele erklungen, deren Schwingungen viel zu stark waren, um ohne Widerhall bleiben zu können.

(Fortsetzung folgt.)

ten scheint im Laufe des Sommers immer mehr getrübt worden zu sein. Am 21. Juli stellt der Tagebuchschreiber die schriftliche Tatsache fest, dass „die Frauen und Töchter der Flüchtlinge aus der Walachei sämtlich von den Aerzten schwer geschlechtskrank befunden wurden.“ Er bemerkt dazu lakonisch: „Die Russen haben lange genug in unserem Lande gelebt.“ Selbst bei dem Kultur- und Bildungstiefstand des rumänischen Volkes scheint es auf die Dauer doch unmöglich zu sein, die Wirkungen derartiger Feststellungen auf die breiten Massen der Kämpfer wie der Daheimgebliebenen durch freche Lügen über Deutschland und die Mittelmächte wieder wettzumachen. Das getäuschte Volk, das unnütz geopferte Heer, die den viehischen Begierden einer verseuchten russischen Soldateska preisgegeben, von Haus und Hof vertriebene Masse werden einst von ihren Machthabern furchtbare Rechenschaft fordern.

1. Oktober.

Vor drei Jahren.

Die Situation bei unseren Truppen im Osten ist günstig. — Der Angriff auf Antwerpen schreitet fort. — Vorstösse aus der Richtung Toul wurden abgeschlagen.

Vor zwei Jahren.

Bei Nowo Aleksiniec scheiterte ein russischer Angriffsversuch in unserem Artilleriefeuer. — An der Ikwafront und im wolhynischen Festungsdreieck keine Aenderung. — Am Tolmeiner Brückenkopf und am Mrzli Vrh griffen die Italiener mit starken Kräften an, erlitten aber schwere Verluste. — In Tirol und Kärnten Geschützkämpfe. — Bei Loos machte unser Gegenangriff Fortschritte. — Versuche der Franzosen, östlich von Souchez und bei Neuville Raum zu gewinnen, scheiterten. — Ebenso blieben alle feindlichen Angriffe in der Champagne erfolglos.

Vor einem Jahre.

Westlich Petrozseny und südlich des Roten Turm-Passes scheiterten rumänische Angriffe unter schweren Feindverlusten. — In den Karpathen flaute der Kampf ab. — Bei Brzezany und westlich von Brody erbitterte Kämpfe, die teilweise bereits zu unseren Gunsten abgeschlossen sind. — Das Geschütz- und Minenwerferfeuer der Italiener gegen die Karsthochfläche wurde gestern lebhafter. — Im Südwesten keine Infanteriekämpfe. — Nördlich der Somme heftiger Artilleriekampf. — Bei Thiepval wurden englische, bei Rancourt, Courcelette und Morval französische Vorstösse restlos abgewiesen. — Rechts der Maas lebhafte Artillerietätigkeit.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Vom 30. September bis 5. Oktober.

Sonntag, 30. September: **Dr. J. Reiss:** „Opernproblem“. Mitwirkend Frl. Sofie Temnicka.

Montag, 1. Oktober: **Al. Zelwerowicz:** „Sprachkultur“. Anfang 5 Uhr abends.

Dienstag, 2. Oktober: **Ger. Feliński:** „Ueber Wyspiański“.

Mittwoch, 3. Oktober: **Dr. Ant. Beaupré:** „Anfänge der Romantik in England und Frankreich“.

Donnerstag, 4. Oktober: **K. Czapiński:** „Ueber Montaigne“.

Freitag, 5. Oktober: **T. Dąbrowski:** „Ueber Słowackis Król Duch“.

Anfang 7 Uhr abends.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K, für Schüler 6 K.

Kinoschau.

„**KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)**“ der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 28. September bis einschliesslich 1. Oktober. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. — Neueste Kriegsberichte. — **Naturaufnahmen.** — **Der Besieger des Todes.** Schauspiel in drei Akten. — **Sami der Seefahrer.** Lustspiel in vier Akten. **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„**K. u. K. FELDKINO**“, Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 29. bis 30. September:

Kriegswochenbericht. — **Möblierte Zimmer zu vermieten.** Gelungenes Lustspiel in drei Akten. — **Alt-Heidelberg.** Ein Schauspiel aus dem Studentenleben in drei Akten. — **Ulk im Film.**

„**SZTUKA**“, Janagasse. Programm vom 28. September bis einschliesslich 1. Oktober: **Die Rache des Avenarius.** Drama in fünf Akten. — **Bubi und das Wunderschwein.** Komödie. — **Sommerfestübungen.** Naturaufnahmen.

„**WANDA**“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 1. bis 4. Oktober:

Unser Kaiser. — **Tote Augen.** Drama in vier Akten. — **Ehemänner in der Klemme.** Lustspiel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau